

## NS-Raubgut: Forschungsbericht zur Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Potsdam 2014–2018

**Geißler-Grünberg, Anke; Trzaska, Lisa: NS-Raubgut : Forschungsbericht zur Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Potsdam 2014–2018. - Potsdam : Universitätsverlag Potsdam, 2019. - 107 Seiten : Illustrationen ; 21 cm**  
ISBN 978-3-86956-445-6  
Broschur : EUR 13.00 (DE)

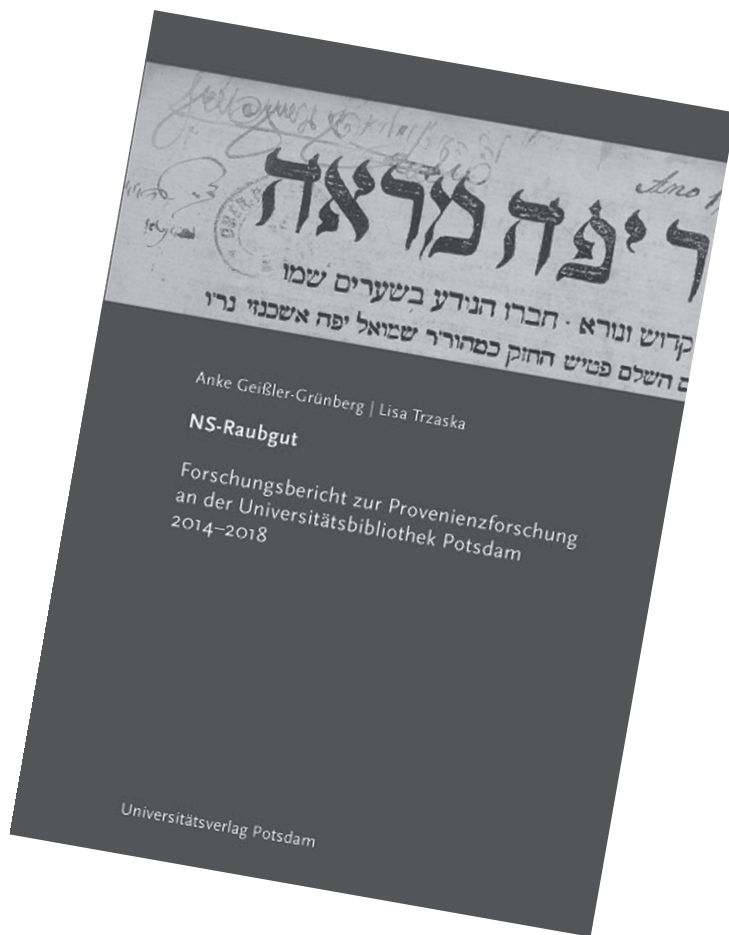
**K**napp 75 Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft weilen kaum noch Holocaust-Überlebende unter uns. Neben den unmenschlichen Verbrechen, die Angehörige des Judentums sowie andere von dem nationalsozialistischen Regime Verfolgte erlitten, mag der Raub von Büchern auf den ersten Blick fast als historische Randnotiz erscheinen. Doch Bücher – als gehegte Sammlerstücke, Geschenke von geliebten Menschen oder auch als Familienerbstücke – haben und hatten häufig einen hohen ideellen Wert. Ihr Verlust bedeutete für die Opfer des NS-Regimes sicherlich auch einen einschneidenden Eingriff in die eigene Identität. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass diese Form des Kulturraubs sowie auch der anschließende Umgang mit den geraubten Büchern dazu beitragen sollte, die jahrhundertealte Tradition jüdischen Lebens in Deutschland aus dem kulturellen Gedächtnis zu löschen.

Dieser Raub von Kulturgut ist mittlerweile nicht mehr justiziabel. Doch infolge der 1998 verabschiedeten *Washington Conference Principles on Nazi-Confiscated Art* sowie der 1999 erfolgten *Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes insbesondere aus jüdischem Besitz* erlebt die Provenienzforschung zu NS-Raubgut einen starken Aufschwung. Im vergangenen Jahrzehnt unternahmen auch mehr und mehr Bibliotheken Forschungsprojekte auf diesem Feld, exemplarisch genannt seien die Staats- und Universitäts-

bibliothek Bremen und die Universitätsbibliothek Rostock. Die Ziele derartiger Projekte bestehen darin, NS-Raubgut-verdächtige Bestände zu ermitteln und die Provenienzen der fraglichen Bände zu rekonstruieren. Bestätigt sich der Verdacht, dass das betreffende Buch seinem vormaligen Besitzer NS-verfolgungsbedingt entzogen wurde (hierzu zählen auch de facto-Zwangsverkäufe unter Wert), so wird versucht, besagte frühere Besitzer oder mögliche Erben zu ermitteln. In vielen Fällen bleibt diese Suche ergebnislos. Detailreiche Vermerke in den jeweiligen Bibliothekskatalogen legen in jedem Fall die Besitzgeschichte des Buches offen und sorgen so für eine Sensibilisierung für das Thema NS-Kulturgüterraub und eine Würdigung der Opfer.

Auch an der Universitätsbibliothek Potsdam wurde jüngst ein Provenienzforschungsprojekt durchgeführt. 2018 erschien hierzu ein Projektbericht in Buchform.<sup>1</sup> Die Universität Potsdam wurde erst im Jahr 1991 gegründet, gleichwohl befinden sich ca. 6.000 NS-Raubgut-verdächtige Bände (insbesondere Hebraica und Jiddica) im Besitz der Universitätsbibliothek. Dies zeigt sehr anschaulich, dass das Thema NS-Raubgut nicht nur für ältere Bibliotheken relevant ist. Im Potsdamer Fall erklärt sich dieser auf den ersten Blick verwunderliche Umstand dadurch, dass Studierende hier seit 1994 das Fach *Jüdische Studien* als eigenständigen Studiengang belegen können. Im Zuge des Ausbaus der entsprechenden Bibliotheksbestände wurden dabei drei große Privatbibliotheken erworben, die »einen bibliophilen Schatz innerhalb der UB darstellen« (S. 15).

Nach einer konzisen Einleitung, die über maßgebliche Begrifflichkeiten und rechtliche Grundlagen aufklärt (S. 7–14), wird die Geschichte der drei erwähnten Bibliotheken bzw. Sammlungen und ihr langer Weg in die UB Potsdam geschildert (S. 15–30). Diese Ausführungen gewähren interessante, schlaglichtartige Einblicke in die Geschichte des jüdischen Lebens in Berlin. 83 besonders wertvolle Bände beispielsweise stammten



aus der in der Mitte des 18. Jahrhunderts gegründeten *Veitel Heine Ephraimschen Lehranstalt* – eine Einrichtung, die eine Art Keimzelle für die im 19. Jahrhundert institutionalisierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Judentum werden sollte (S. 20–24).

Im folgenden Teil werden die Rahmenbedingungen der Projektdurchführung sowie die konkrete Erfassung und Verzeichnung der untersuchten Bücher dargestellt (S. 31–38). Deutlich wird hier vor allem der erfreuliche Umstand, dass es – auch dank der Förderung durch das *Deutsche Zentrum Kulturgutverluste* in Magdeburg – mittlerweile ein etabliertes Netz an Kooperationspartnern sowie auch eine bewährte Infrastruktur für die Provenienzforschung und -dokumentation gibt. Genannt sei hier vor allem die Online-Datenbank *Looted Cultural Assets* (LCA).

Das sechste Kapitel zum Thema »Personenrecherche und Erbenermittlung« (S. 39–53) wurde von Lisa Trzaska verfasst, den Rest des Bandes verantwortet Anke Geißler-Grünberg als Autorin. Trzaska schildert hierin sehr anschaulich konkrete Recherchestrategien und Hilfsmittel, gleichzeitig beleuchtet sie mögliche Fallstricke. Die Autorin liefert an dieser Stelle auch die vielleicht nicht ganz ernst gemeinte, aber doch zutreffende »Definition«: »Provenienzforschung ist ein Puzzlespiel mit viel Sinn fürs kleinste Detail« (S. 44).

Zwei jeweils sehr kurze Kapitel zu den vorgenommenen Restitutionen (S. 55–57) sowie zur Öffentlichkeitsarbeit (S. 59–62) runden den eigentlichen Projektbericht ab. Aus diesen Ausführungen geht hervor, dass die meisten jüdischen Gemeinden, die als legitime institutionelle Eigentümer ermittelt wurden, auf die Rückgabe der Bücher verzichteten. In denjenigen Fällen jedoch, wo Erben von Einzelpersonen ausgemacht werden konnten, erfolgte »in der Regel« eine Restitution (S. 55). Dies unterstreicht den eingangs hervorgehobenen hohen ideellen Wert, der den Büchern als Familienerbstücken zukommt. Zugleich wurden die restituierten Bände digitalisiert, sodass sie weiterhin der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde in Potsdam erfreulich weitreichend verstanden. Neben Fachvorträgen und einer mehrmonatigen Ausstellung führten die Projektmitarbeiterinnen beispielsweise auch ein Forschungsseminar mit Studierenden der Universität Potsdam zum Thema Provenienzforschung durch.

Abgerundet wird der Projektbericht mit einem dokumentarischen Teil durch die detaillierte Vorstellung einer Reihe von Büchern, die auch als Exponate für die erwähnte Ausstellung fungierten (S. 63–97). Anschauliche Abbildungen vermitteln dabei einen Eindruck von der hohen intellektuellen Herausforderung der Pro-

venienzforschung in dem Potsdamer Projekt (dies gilt analog auch für viele andere Forschungsprojekte zu NS-Raubgut), denn hebräische und jiddische Buchtitel machten »den Hauptteil der untersuchten Bestände aus« (S. 36). Zudem waren viele Provenienzmerkmale in diesen Sprachen verfasst. Zugleich verdeutlicht eine Reihe von Abbildungen (vgl. S. 71, 73 f.) mit unzähligen, nur schwer entzifferbaren Besitzvermerken, wie treffend die Metapher von der Provenienzforschung als Puzzlespiel ist.

In dem sehr knappen Fazit wird dem Leser vor allem die große Kluft zwischen Aufwand und – wenn man so will – »Ertrag« der NS-Raubgut-Forschung vor Augen geführt. So wurden von dem Projektteam zwar über 1.000 Bücher in der LCA-Datenbank erfasst, die mit mehr als 1.500 Provenienzmerkmalen verbunden sind. Gleichwohl konnten nur »14 enteignete Eigentümer eindeutig identifiziert und die Restitution der Exemplare in die Wege geleitet« werden (S. 99). Insgesamt jedoch zeigt der Projektbericht anschaulich, dass die Provenienzforschung auch abseits der Restitutionsen von hoher wissenschaftlicher Relevanz ist und beispielsweise hilft, die NS-Geschichte in allen ihren Facetten besser zu verstehen. Zudem sei darauf hingewiesen, dass diese Form der Provenienzforschung auch als Teil der historisch-politischen Bildungsarbeit im Kontext des mahenden Gedenkens an die NS-Zeit zu verorten ist.

Als Fazit sei festgehalten, dass der Forschungsbericht von Geißler-Grünberg und Trzaska nicht nur für historisch Interessierte als Lektüre empfohlen werden

kann. Vor allem eignet sich das Buch auch als Hilfsmittel und Leitfaden für andere Provenienzforscherinnen und -forscher. Dieser Nutzen würde noch größer ausfallen, wenn die Bibliografie im Anhang kommentiert worden wäre. Dies gilt insbesondere für die Online-Ressourcen. So finden sich im Projektbericht wiederholt vor allem in den Anmerkungen – Ausführungen zu sehr nützlichen Online-Quellen zur Provenienzforschung, die sicherlich in einer gebündelten Form in einer kommentierten Bibliografie besser auffindbar und nutzbar wären (exemplarisch sei verwiesen auf S. 49, Anm. 72: die hier genannte Online-Quelle findet sich nicht in der Bibliografie). Abgesehen davon können nur wenige Kritikpunkte an dem insgesamt sehr gelungenen Projektbericht formuliert werden. So springt auf S. 37 ein Satzfehler in dem ansonsten sorgfältig redigierten Band ins Auge und bisweilen stößt man auf einige Wiederholungen.

Für aktuell laufende oder zukünftige vergleichbare Projekte ist zu wünschen, dass sie ihre Arbeit in ähnlich anspruchsvoller Form dokumentieren.

**MICHAEL CZOLKOSS**

#### **Anmerkungen**

- 1 Der Forschungsbericht ist auch im Open Access zugänglich über den Publikationsserver der Universität Potsdam [Zugriff am: 27.09.2019]. Verfügbar unter: <https://publishup.uni-potsdam.de/frontdoor/index/index/docId/41607>

#### **Die Rezensenten**

Michael Czolkoß, Referendar, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Potsdamer Straße 33, 10785 Berlin, michael.czolkoss@sbb.spk-berlin.de

Philip Kovce, Philosophicum Basel, St. Johannis-Vorstadt 19–21, CH-4056 Basel, philip.kovce@philosophicum.ch

Dr. Emily Löffler, Provenienzforschung, Deutsche Nationalbibliothek, Deutscher Platz 1, 04103 Leipzig, e.loeffler@dnb.de

Dr. Michael Vogel, Landesbeauftragter für Bestandserhaltung, Abteilungsleiter Bestandserhaltung und Baumanagement, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), 01054 Dresden, Michael.Vogel@slub-dresden.de